Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

4.11.1892 (No. 251)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 251. Freitag, den 4. November 1892.

Der Rückgang der Reichseinnahmen.

Der preußische Staatshaushalt hat im Vorjahre einen Fehlbetrag von einigen vierzig Millionen Mark aufzuweisen, das laufende Rechnungsjahr stellt ein noch höheres Defizit in Aussicht, und der nächstjährige Etatsentwurf wird trotz strengster Sparsamkeit einen Fehlbetrag zwar nicht 80 Millionen Mark, aber doch in erheblicher Höhe aufweisen, und zwar in der Hauptsache wegen des mit der Stockung im Erwerbsleben zusammenhängenden Rückganges des Verkehrs.

Das Reich zeigt kein wesentlich anderes Bild. Der Bedarf an Matrikularumlagen, so führt die Berliner „Post" aus, steigt für 1893/94 um etwa 25 Millionen Mark; die Ursache liegt nur zum Theil in dem Anwachsen des Bedarfs für den Reichsbeitrag zu den Alters- und den Invalidenrenten, zum anderen Theil in der Stagnation bezw. dem Rückgange der eigenen Einnahmen des Reiches. Die Staatsausweise über die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern bis Ende August konnten bei dem oberflächlichen Beobachter die Hoffnung erwecken, daß die Ueberweisungen aus Reichssteuern, wenigstens zum Theil, das Mehr an Matrikularumlagen ausgleichen würden. Zwar das Schmerzenskind der Reichsfinanzverwaltung, die Branntweinverbrauchssteuer, und die Stempelabgaben hatten auch in diesem fünfmonatlichen Zeitraume ihren Krebsgang fortgesetzt. Aber die Zölle wiesen trotz der Zollermäßigung in Folge der Handelsverträge noch den stattlichen Mehrertrag von beinahe 14 Millionen auf. Sorgsamerer Beobachter mußten aber, daß dies Ergebniß wenigstens zum Theil noch den erst im Laufe des jetzigen Rechnungsjahres zur Hebung gelangenden kreditirten Zöllen für die Einfuhr des letzten Vierteljahres 1891/92 zu danken ist. Für dieses waren zu einem geringen Theil selbst noch die alten Zollsätze maßgebend, vorwiegend aber fällt in diesem Zeitraum die ungewöhnlich starke Einfuhr unmittelbar nach dem Inkrafttreten der Handelsverträge. Erst, wenn die Zolleinnahmen aus Zöllen ganz aus der Einfuhr des laufenden Jahres selbst herrühren, gestatten die Ziffern der Zolleinnahmen einen Schluß auf die gegenwärtige Entwickelung der Zollerträge. Der Monat September hat denn auch jenes scheinbar günstige Bild recht empfindlich getrübt. Während dieses Monats sind die Zolleinnahmen gegen das Vorjahr um über 5 Millionen Mark zurückgegangen, das Mehraufkommen ist am Ende des Monats auf nicht voll 9 Millionen Mark gesunken, und der Rückgang der zur Anschreibung gelangten kreditirten Zollbeträge, welcher im Monat September volle 7 Millionen Mark betrug und das auch hier anfänglich vorhandene Plus auf nicht mehr als 1 Million Mark verminderte, nöthigt zu der Annahme, daß die rückläufige Bewegung sich in dem zweiten Halbjahre 1892/93 fortsetzen wird. Alsdann wird nicht nur die Hoffnung auf Mehrüberschüsse aus den Zöllen im laufenden Jahre zu Schanden, sondern es fehlt auch für das nächste Jahr an einem Ausgleich für die in Aussicht stehende Erhöhung der Matrikularumlagen. Statt eines Steigens der Ueberweisungen ist vielmehr eher ein Rückgang der Zölle zu erwarten.

Wie weit an diesem ungünstigen Stande der Dinge die Zollermäßigungen, wie weit eine Minderung der Einfuhr zollpflichtiger Waare betheiligt ist, läßt sich mit voller Sicherheit nicht ersehen. Daß aber beide Momente zusammengewirkt haben und weiter nach dieser Richtung zusammenwirken werden, erscheint nach den vorliegenden Ausweisen über die Gesammteinfuhr unzweifelhaft. Es ist klar, daß eine Zeit so wenig befriedigender Gestaltung der Reichsfinanzen nicht eben der günstige Moment für die Militärvorlage ist, welche eine sehr erhebliche Vermehrung der dauernden Ausgaben nothwendig machen würde, zumal die ungünstige Lage der Finanzen zu einem großen Theil auf eine Depression des Erwerbslebens von hoffentlich nicht allzulanger Dauer zurückzuführen ist. Wenn, wie wir dies wiederholt betont haben, die Anzeichen für das Herannahen einer Stockung im Erwerbsleben seit mehr als Jahresfrist wahrzunehmen waren und man über die Rückwirkung derselben auf die Finanzen des Reiches wie der Bundesstaaten kaum im Zweifel sein konnte, so erscheint die Finanzpolitik, welche angesichts der Absicht, die Ausgaben um 60 bis 80 Millionen Mark jährlich zu erhöhen, den in Aussicht stehenden Rückgang der Einnahmen noch durch Zollermäßigungen selbst verstärkt, in einem sehr eigenthümlichen Lichte. Jedenfalls hat diese Finanzpolitik der Militärvorlage die Wege nicht geebnet.

Zur Wittenberger Festfeier

bringt die „Köln. Volksztg.", nachdem sie auch die von uns gestern wiedergegebenen Aeußerungen der C.P.C. gebracht in ihrer letzten Nummer einen von einem andern Standpunkte ausgehenden Artikel, welcher Folgendes ausführt. Die Festfeier ist, wenn man sich die wichtigsten Kundgebungen genauer ansieht, zur großen Befriedigung der Orthodoxen, aber — trotz einiger wenig aufrichtiger Zustimmungserklärungen liberaler Blätter — nicht zur Freude der Liberalen ausgefallen. Die Letztern zeigen sich im Privatgespräch schon darüber verschnupft, daß in der kaiserlichen Urkunde der Adel besonders erwähnt wird — es steht nämlich darin, zahlreiche Vertreter der Behörden, des Adels, der Geistlichkeit und aller Stände des Volkes hätten der Feier beigewohnt. Noch mehr Verdruß macht den Liberalen selbstredend das offene Bekenntniß zum orthodox-evangelischen Glauben, welches die Urkunde enthält und das sich besonders in dem Satze ausspricht: „Wie Wir zu dem die gesammte Christenheit verbindenden Glauben an Jesum Christum, dem Mensch gewordenen Gottessohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen Uns von Herzen bekennen, und wie Wir zu Gott hoffen, allein durch diesen Glauben gerecht und selig werden, also erwarten Wir auch von allen Dienern der evangelischen Kirche, daß sie allezeit beflissen sein werden, nach der Richtschnur des Wortes Gottes in dem Sinn und Geist des durch die Reformation wiedergewonnenen reinen Christenglaubens ihres Amtes zu walten."

Der Hofprediger Faber schloß seine Rede mit den Worten: „Und die alte Fahne vorh' uns hoch und kühn voran, die schon so manche Riesenburg gestürmt und so manches Feld der Ehre gewonnen hat, die auch schon mancher sterbende Held mit erstarrender Hand gehalten hat: das apostolische Glaubensbekenntniß unserer Kirche!" Dann sprach er das apostolische Glaubensbekenntniß als „Bekenner", und in der Tafelrede kam der Kaiser selbst mit folgenden Worten darauf zurück: „Wir haben unsern Glauben heute vor Gottes Angesicht auf's Neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntniß uns auch heute noch mit der gesammten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht."

Damit hat der summus episcopus sich persönlich gegen die Harnack'sche Bewegung erklärt; das ist die stärkste Douche für die angeblichen des Wittenbergfestes ausgesprochenen liberalen „Hoffnungen". Wenn der Kaiser weiter sagte: „Es gibt in Glaubenssachen keinen Zwang," so entbehrt dieser Satz nach dem vorangegangenen Bekenntniß zum Apostolikum vollständig des Inhalts, welchen die Liberalen sonst in diese Worte legen würden. Es verdient hierbei auch bemerkt zu werden, daß am Sonntag bei der Einweihung der Interimskonkirche der Hofprediger Kritzinger sagte: „Gegenüber einer Gelehrsamkeit, die sich von dem kommenden und gehenden Zeitgeist nur zu sehr beeinflussen läßt, pflanzen wir auch in dem neuen Hause das siegeskräftige Panier des apostolischen Glaubensbekenntnisses auf, dessen erster Bannerträger ein Petrus war, der da sagt: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Man kann gespannt sein, wie man sich auf liberaler Seite zu diesen Verurtheilungen verhalten wird.

Wenn somit nicht zu leugnen ist, daß die Wittenbergfeier dem Gegensatz zu dem Liberalismus Ausdruck gab, so daß sie angesichts des Vorhergegangenen gewissermaßen zugleich als Anti-Harnack-Feier gelten kann, trat der anti-katholische Charakter des Festes nur wenig hervor. Daß der Kaiser und die amtliche Urkunde sich von dergleichen Anspielungen fern hielten, ist wohl selbstverständlich. Dagegen konnte man gespannt sein, welche Haltung die mit den Reden beauftragten Geistlichen beobachten würden. Der General-Superintendent Schultze, der die Weiherede hielt, sprach kein anstößiges Wort. Dagegen konnte der Hofprediger Faber, der u. A. auch bemerkte: „Kann es denn eine bessere Antwort geben auf die Einladung jenes Bischofs an die evangelischen Fürsten, wieder katholisch zu werden? Es ist mir, als müßten sich darob auch Friedrich der Weise freuen und Johann der Beständige und die großen Todten alle, die aus der Wolke der Zeugen auf uns herabsehen" — sich nicht enthalten, gegen den Unglauben und Aberglauben (womit in der Sprache der Orthodoxen Liberalismus und Katholicismus gemeint sind) zu polemisiren. Viel Gewicht ist darauf indessen nicht zu legen; denn verschiedene Anzeichen bewiesen, daß man in maßgebenden Kreisen die kriegerische Deutung, welche die „Nat.-Ztg." der Feier gab, entschieden gemißbilligt hat. Wenn der Hofprediger Faber seine Bemerkungen mit hoher Autorisation gemacht haben sollte, was nur zwar möglich, aber fraglich dünkt, so wäre auch darauf Gewicht zu legen, daß er erklärte, es sei schon Peter der Große in Wittenberg gewesen, „der hier zum Glück nur Luther's Glas zerbrach, während sein Nachfolger Luther's Kirche zu zerbrechen sucht". Es gibt nämlich auch Leute, welche glauben, daß der vom Kaiser gesprochene Satz: „Wer Evangelische bekehren Niemand um seines Glaubens willen", eine politische Spitze gehabt habe.

Deutschland.

Berlin, 2. November.

Die Ansprache des Kaisers bei der Frühstückstafel im Lutherhause hat folgenden Wortlaut: „Im dankbaren Ausblick zu Gott dem Herrn, der uns in seiner Gnade das heutige Fest bereitet, erhebe Ich den Pokal, den die Stadt Wittenberg dem Reformator Dr. Martin Luther zu seiner Hochzeit im Jahre 1525 dargebracht hat. Es war dies die Zeit, zu welcher die Reformation in den deutschen Landen bereits festen Fuß gefaßt hatte. Wittenberg, die Wiege und Werkstatt der deutschen Reformation, wurde reich an Ruhm und Ehren. Kein Wunder, daß bei dem Herannahen der vierhundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Luther's die Augen der evangelischen Welt sich abermals hierher nach Wittenberg lenkten und der Gedanke Gestalt gewann, die Schloßkirche, welche die Stätte der ersten reformatorischen That gewesen und in der neben den irdischen Ueberresten der ersten Schirmherren der evangelischen Kirche die Gebeine Luther's und Melanchthon's ruhen, würdig wieder herzustellen.

Dieser Gedanke fand vollen Anklang in den Herzen Meiner in Gott ruhenden Vorfahren, des Kaisers und Königs Wilhelm I. und des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestäten. Aber in ihrer hochherzigen Weise erweiterten sie den Plan dahin, durch den Erneuerungsbau zugleich ein Denkmal der deutschen Reformation zu stiften. Nachdem Mein hochseliger Herr Großvater die Bereitstellung der hierzu erforderlichen Mittel angeordnet hatte, ergriff Mein verewigter Herr Vater das Projekt mit der ganzen Wärme seines tiefen Gemüthes. Seiner unmittelbaren Anregung und Einwirkung verdanken wir bis in die kleinsten Ausgestaltungen das hehre Bauwerk, welches wir heute kirchlich geweiht haben. Fanden doch in dieser Aufgabe sein echt evangelischer Sinn und seine hohe künstlerische Begabung die schönste Befriedigung. Gott hat es nicht gewollt, daß Mein unvergeßlicher Herr Vater das vollendete Werk hat schauen sollen. Nie aber wird die dankbare Nachwelt es vergessen, daß sein Name mit diesem Denkmal der Reformation unzertrennlich verbunden ist.

Uns aber, dem lebenden Geschlechte, soll die erneute Schloßkirche nicht nur ein Zeichen der Erinnerung sein an vergangene Zeiten, sondern sie ist und bleibt uns eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft; denn sie ist uns der beredte Ausdruck des Segens, den Gott uns durch die evangelische Kirche geschenkt hat und täglich auf's neue darreicht. Diesen Segen nicht verkümmern zu lassen, ihn dankbaren und gläubigen Herzens zu bewahren und zu pflegen, ist unsere Aufgabe; denn auf dem gläubigen Festhalten an der ewigen Wahrheit des Evangeliums ruht unsere Hoffnung im Leben und im Sterben.

Wir haben unseren Glauben heute vor Gottes Angesicht auf's neue bekannt, und wir vergessen es nicht, daß dieses Bekenntniß uns auch heute noch mit der gesammten Christenheit verbindet. In ihm liegt ein Band des Friedens, welches auch über die Trennung hinüberreicht. Es gibt in Glaubenssachen keinen Zwang. Hier entscheidet allein die freie Ueberzeugung des Herzens, und die Erkenntniß, daß sie allein entscheidet, ist die gesegnete Frucht der Reformation. Wir Evangelischen verfehden Niemand um seines Glaubens willen. Aber wir halten fest an dem Bekenntnisse des Evangeliums bis in den Tod. Das ist Meine Zuversicht, Mein Gebet und Meine Hoffnung. Darin bestärkt Mich der Geist, der diese Festversammlung sichtlich durchweht.

Auf dem festen Grunde unseres evangelischen Glaubens haben wir das heutige Fest feiern dürfen. Daß dies in so erhebender Weise hat geschehen können, verdanke Ich vor allem den allerhöchsten und höchsten Fürsten, sowie den Regierungen der freien und Hanse-Städte des deutschen Reichs. Es drängt Mich, Ihnen dafür meinen tiefen Dank zu entbieten. Der gleiche Dank erfüllt Mich gegen die allerhöchsten Souveräne befreundeter Reiche, welche mit uns durch das Band des evangelischen Glaubens verknüpft sind und welche ihre Theilnahme an der heutigen Feier durch Entsendung erlauchter und hoher Vertreter so bereitwillig bekundet haben. Mein Dank und Meine Anerkennung gebühren endlich den Männern, welche den herrlichen Bau geschaffen, ihn so reich und sinnreich geschmückt und dazu beigetragen haben, das heutige Fest so schön zu gestalten.

Dieser Pokal aber, den einst Luther's Lippen berührten, soll Mir dazu dienen, das Wohl Meiner durchlauchtigsten Gäste daraus zu trinken. Deutschlands evangelische Fürsten und die Regierungen der deutschen freien Städte — sie leben hoch!"

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

1) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fünf Minuten später rollte der Wagen mit seinen drei Insassen rasch durch die sonnigen Straßen. Sie hielten zuerst vor einer Buchhandlung an, wo Herr Reid eine Besorgung hatte; während Vater und Sohn auf ihn wartete, kam aus einer Seitengasse ein Blumenmädchen mit einem großen Korb voll duftender weißer Veilchen, die einen Hauch des Frühlings mit sich brachten.

„Papa," rief Alfred, „o laß mich für mein eigenes Geld von diesen Blumen kaufen. Mama freut sich stets am meisten über die Sträußchen, die ich ihr bringe, wenn wir zu Hause sind."

Das Mädchen, das langsam einherschlenderte, hatte des Kindes Worte verstanden und trat an den Wagen heran. Alfred reichte ihm ein Geldstück und erfaßte mit beiden Händchen die duftenden, schneeweißen Blüthenbüschel. Während Sir George lächelnd die hübsche Scene beobachtete, fiel ihm das interessante Gesichtchen der jungen Blumenverkäuferin auf. Es war bleich und schmal, mit dunklen sternengleichen Augen, von einer reichen Fülle goldblonden Haares umrahmt. Er blickte ihr nach, bis sie außer Sicht kam und als Herr Reid wieder in den Wagen stieg, hatte er nur zerstreute Antworten für ihn.

„Dieses Mädchen gleicht ihr ein wenig," dachte er und vor sein geistiges Auge trat ein anderer Geburtstag — sein eigner, vor fünfzehn Jahren — da er an einem ebenso herrlichen Maimorgen unter den frischbelaubten Lärchen und blüthenübersäeten wilden Kirschenbäumen des alten Laubganges von Clifton hall gestanden und die leidenschaftlichen Worte seiner ersten und letzten Liebesschwüre gesprochen. Ja, seiner letzten, obgleich er seit Langem mit einer blauäugigen Dame vermählt war, deren Bild ihm jenes Blumenmädchen unmöglich in's Gedächtniß rufen konnte.

Es war die alte Geschichte. Seit seiner frühesten Knabenzeit hatte ein stillschweigendes Uebereinkommen bestanden, daß er, zur richtigen Zeit, seine Kousine Adelheid Grant, als Gemahlin heimführen solle. Ihr Brautschatz, für den sie einen Titel eintauschte, sollte mithelfen, die frühere Größe der Clifton's, die bedeutend erschüttert schien, wiederherzustellen. George hatte nie einen Einwand erhoben, denn er fühlte eine warme Zuneigung für das sanfte, zarte Mädchen, das ihn seinerseits so sehr liebte, als es bei seinem ruhigen, gleichmäßigen Temperament überhaupt lieben konnte.

Da hatte Lady Clifton die schöne, schlanke Elisabeth Fothergill, aus Mitleid für die freundliche Waise, als Gouvernante für ihre jüngeren Töchter in's Haus genommen. Adelheid verbrachte, ihrer zarte Gesundheit halber, den Winter in Italien, als George nach seinem ersten Feldzuge zurückkehrte. Es trat ihm jetzt wieder lebhaft vor Augen, wie seine stattliche Mutter ihm entgegengetreten war, um ihn zu begrüßen; wie seine Schwestern in herzlichem Willkomm' ihn umringt hatten, wie er aber nur das eine süße Antlitz mit den beredten Augen gesehen, die ihn vergessen ließen, daß er an seine Kousine gefesselt war. Wie sie einander geliebt hatten! Jene warmen, goldenen Abende, mit ihrem süßen, geheimnißvollen Dämmerlicht, da sie, Seite an Seite, auf dem thaufrischen Gras gestanden, waren in der That des Lebens werth gewesen. Da hatte er ihr gelobt, seiner reizenden Elisabeth, daß sie allein die Königin seines Lebens werden solle. Dann war die Trennung gekommen und bei seiner nächsten Heimkehr der stürmische Tag, der seinem Gedächtniß ewig unvergeßlich bleiben würde. Er fand, daß seine Mutter alles entdeckt und Elisabeth mit strengen Worten die Wahrheit über sein Verhältniß zu Adelheid Grant gesagt hatte. Das arme Mädchen hatte Cliftonhall verlassen und sich so geschickt zu verbergen gewußt, daß all' seine Nachforschungen vergeblich waren.

Bald hierauf war er zu aktivem Dienst nach Indien zurückberufen worden. Während seiner fünfjährigen Abwesenheit von England sparte er keine Mühe, seine verlorene Elisabeth aufzufinden, allein vergebens. Als er endlich heimkehrte, fand er seine Mutter auf dem Sterbebette und seine Angelegenheiten in der größten Verwirrung. Was blieb ihm übrig, als die letzten Stunden der Scheidenden durch das Versprechen zu versüßen, ihren Herzenswunsch erfüllen und die sanfte Adelheid als seine Gattin heimführen zu wollen? Denn Adelheid war ihm treu geblieben mit einer ruhigen Hartnäckigkeit, die nichts erschüttern konnte und setzte die gleichen Gefühle bei dem Verlobten ihrer Kinderzeit voraus.

Was sich ereignet, während sie krank in Florenz geweilt, wußte sie nicht. Leidenschaft war ihr überhaupt ein leeres Wort; sie fühlte sich völlig befriedigt durch Sir George's Rücksichtnahme auf ihr Glück und Behagen und verstand kaum seine begeisterte Hingabe für ihr einziges Kind.

So war Sir George's Ehe keine unglückliche zu nennen, aber aus dem lebhaften, feurigen Jüngling war frühzeitig ein ernster, stiller Mann geworden, der nie zu vergessen vermochte, daß er seiner Gattin ein uneingestandenes Unrecht zugefügt. Elisabeth Fothergill sah er niemals wieder, aber an seinem Hochzeitstage traf ein Brief von ihr ein, worin sie ihm völlige Verzeihung gewährte und tiefempfundene Wünsche aussprach für sein künftiges Glück. Jetzt erst verstand er so recht, wie liebewarm das Herz war, das er gebrochen. Und er vergaß es nie. Jeder neue Mai mit seiner Blüthenfülle, seinen süßen Düften, brachte wieder die Erinnerung an jene kurze, goldene Zeit, die ein thätiges, halb der Politik, halb der Gesellschaft gewidmetes Leben niemals gänzlich verwischen konnte.

Während Sir George in diese Träumerei versunken war, hatte der Wagen sein Tempo gemäßigt, um die in der Nähe des Gerichtsgebäudes angesammelte Menge zu vertheilen. Jene, welche die Insassen der Equipage kannten, betrachteten sie mit Interesse und Sir George's Name wurde vornehmlich gemurmelt, während manch' derbes Frauengesicht weicher wurde beim Anblick des schönen Knaben, der regungslos die dunklen Augen fest auf die ihn umgebende Menge gerichtet, auf seinem Platze saß. Damals und sein ganzes Leben lang war es ein charakteristischer Zug Alfred Clifton's, daß er am ruhigsten war, wenn er am tiefsten fühlte.

Eine hochgewachsene Dame, einfach in Schwarz gekleidet, bahnte sich rasch einen Weg nach der Thüre des Gerichtshofes, ohne von den Umstehenden Notiz zu nehmen. Ein dichter, schwarzer Schleier verhüllte vollständig ihre Züge; ein kleines Mädchen von drei oder vier Jahren trippelte mit unsicheren Schrittchen an ihrer Seite. Die Kleine war kein hübsches Kind. Das schmale, blasse Gesichtchen mit den scharf ausgeprägten Zügen entbehrte aller kindlichen Frische; aber trotzdem, als das niedliche Geschöpfchen lächelnd die großen, grauen Augen in der Richtung des Wagens wandte, sagte Alfred ruhig:

„Papa, sieht Du jenes hübsche, kleine Mädchen? Sie ist weit jünger als ich und dennoch bringt ihre Mutter sie in die Sitzung mit. Ich wünschte, sie würde neben uns sitzen, ich wollte so gut auf sie Acht geben — gerade, als ob sie meine Schwester wäre. Sie gefällt mir. Sieh, sie lacht mit mir!"

Sir George warf einen zerstreuten Blick auf die Kleine und bemerkte, wie zärtlich ihre Mutter sie mit beiden Armen umschlang; aber er konnte durch den dichten Schleier das plötzliche Erröthen nicht sehen, das für einen Augenblick Schönheit und Jugend zurückbrachte in ein verhärmtes Gesicht mit tiefliegenden, dunklen Augen unter dem üppigen, einst goldblonden, jetzt reich mit silbernen Streifen durchzogenen Haar.

Wenige Minuten später hatten sie ihren Platz im Saale eingenommen und Mutter und Kind waren, selbst von Alfred, vergessen. Die Aufmerksamkeit des staunenden Knaben wurde zuerst von dem Richter und den Geschworenen gefesselt; dann haftete sein Blick auf dem blassen, gleichmäßigen Gesicht des Mannes neben der Anklagebank, wo der Gefangene wartete, anscheinend völlig unempfindlich für das Schimpfliche seiner Lage und die bevorstehende Entscheidung seines Geschickes. Aber so kalt und erhärtet auch seine Züge waren, so verrieth doch etwas in der Haltung von Robert Dallas, daß er, wenn auch nur dem Namen nach, ein Gentleman gewesen.

Die Verhandlung war beinahe zu Ende und der Vertheidiger des Gefangenen begann jetzt sein Plaidoyer mit einer Geschicklichkeit, daß die allgemeine Ansicht dahin neigte, eine solche Vertheidigung könne selbst jetzt noch den Urtheilsspruch beeinflussen, trotz der vorliegenden erdrückenden Schuldbeweise. Die Beredtsamkeit des gelehrten Anwaltes schien seine Zuhörer verzaubert zu haben, denn absolute Stille herrschte im Hause.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die „Nationalliberale Korrespondenz" bezeichnet als die Grundzüge einer möglicherweise zu erzielenden Verständigung mit dem Reichstage betreffs der Militärvorlage die dauernde gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit, anstatt nur der fünf Jahre geltenden Bestimmungen über den Dispositionsurlaub des dritten Jahrgangs, sowie die Beschränkung der Rekrutenaushebung bis zur Aufrechterhaltung der jetzigen Präsenzzahl oder wenig darüber hinaus.

— Wie die „Straßb. Post" mit Bestimmtheit erfahren haben will, sind die Berathungen der Bundesrathsausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Rechnungswesen über die Militärvorlage soweit gefördert worden, daß der mündliche Bericht an das Plenum des Bundesraths, beziehungsweise dessen Beschlußfassung unmittelbar, vielleicht schon in der morgigen Sitzung erfolgen kann. Es wird allgemein erwartet, daß nach Feststellung der Militärvorlage seitens des Bundesraths, also derjenigen Fassung, in der die Vorlage an den Reichstag gelangt, deren vollständige amtliche Veröffentlichung erfolgen wird. Es würde dies u. A. auch die Wirkung haben, daß den Reichstagsmitgliedern über 2½ Wochen Zeit gelassen wäre, sich mit dem Inhalt der Vorlage vertraut zu machen.

— Eine Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Partei in Württemberg nahm Stellung zu der Militärvorlage. Sie erklärte sich einstimmig für die gesetzliche und dauernde zweijährige Dienstzeit und für die Aufbringung der nothwendigen Opfer. Die Minderheit war für Ablehnung der geplanten Vermehrung der Fußtruppen; die Mehrheit erklärte die Frage noch nicht für spruchreif. Die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Spezialwaffen soll regierungsseitig nachgewiesen werden. Bezüglich der Deckungsfrage soll eine weitere Belastung der minderbemittelten und mittleren Klasse, insbesondere durch eine Besteuerung der nothwendigen Lebensmittel, ausgeschlossen sein, gegebenen Falles seien die Steuervorschläge der Regierung abzuweisen und eine Erhöhung der Matrikularbeiträge vorzuziehen. Endlich wünscht die Versammlung die Vorlegung einer neuen Militärstrafprozeßordnung.

— Der „Schwäb. Merkur" bemerkt zu diesen Beschlüssen: „Wir meinen, in diesen Beschlüssen liegt für die Reichsregierung ein deutliches memento! Wenn eine Partei bisher für alle Vorschläge zur militärischen Sicherung des Reiches war, so war es die Deutsche Partei Wüttembergs. Was sie nicht bewilligen kann, das dürfte überhaupt wenig Anklang im deutschen Volke finden, und das von ihr gesteckte Maß sollte Graf Caprivi ernstlich zu denken geben.

— Die Meldung, daß der Reichskanzler von jetzt an die ausnahmslose Geheimhaltung sämmtlicher Bundesrathssachen angeordnet habe, beruht, wie der „K. Ztg." zuverlässig mitgetheilt wird, auf einem Mißverständniß. Der Reichskanzler hat sich vielmehr darauf beschränkt, die Geheimhaltung lediglich solcher Bundesrathssachen, mehr als das bisher der Fall war, zu sichern, bei denen er eine vorzeitige Veröffentlichung zu verhindern ein Interesse hat. Die bisherigen nicht als sekret bezeichneten Bundesrathssachen wurden in etwa 500 bis 600 Exemplaren vertheilt: sie kamen in eine große Zahl von Händen, in denen manche den geheimen Charakter der Eingänge nach außen nach Ansicht des Reichskanzlers nicht genügend wahrten. Es sollen jetzt diejenigen Sekretsachen, deren unbedingte Geheimhaltung während der Bundesrathsberathungen gewünscht wird, nur in einer weit geringeren Anzahl von Exemplaren und nur unter bestimmten Zusicherungen der Geheimhaltung seitens der einzelnen Empfänger vertheilt werden.

— Dem Bundesrathe gingen die Etats des Reichsinvalidenfonds und des allgemeinen Pensionsfonds, der Stempeleinnahmen und der Reichsdruckerei zu.

— Die „Deutsche Revue" hatte in einem Aufsatze über die französisch-russischen Beziehungen, der einen ehemaligen oder gar aktiven Staatsmann zum Verfasser haben sollte, gegen den Fürsten Bismarck die Beschuldigung erhoben, im Jahre 1875 einen Angriff gegen Frankreich geplant zu haben. Die „Nordd. Allgem. Ztg." tritt dem mit der Bemerkung entgegen, daß, so lange die Richtigkeit dieser Angabe nicht mit thatsächlichen Anführungen gedeckt werde, derartige Darstellungen immer nur als durchaus unbeglaubigte, auf Kombination oder Erfindung gebaute Raisonnements passiren könnten. Fürst Bismarck hat schon in den Tagen seiner amtlichen Wirksamkeit eine gleichlautende Unterstellung des Fürsten Gortschakoff in einem offiziellen Schriftstück mit allem Nachdruck als eine Erfindung bezeichnet.

— Socialdemokratie und Innungen. Diese Frage beschäftigte am Dienstag voriger Woche das Oberverwaltungsgericht. Es handelte sich um den Fall der Zurückweisung eines Aufnahmegesuchs zweier Webermeister in Neustadt in Ober-Schlesien in die dortige Weber-Innung, mit der Motivirung, sie seien als notorische Socialdemokraten weder in politischer noch in religiöser Hinsicht geeignet, Innungsmitglieder zu sein; sie könnten die Bestimmung des Statuts, „einen ehrenhaften Lebenswandel zu führen", unmöglich erfüllen. Ihre Klage wurde vom Bezirksausschuß zurückgewiesen, weil die Kläger die Aufgabe der Innung, „zum fleißigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes die Lehrlinge anzuhalten", nicht erfüllen könnten. Der Senat des Oberverwaltungsgerichtes entschied aber dahin, daß die Vorentscheidung aufzuheben und die Innung zu verurtheilen sei, die Kläger als Meister und Mitglieder aufzunehmen.

— Die schwarzen Listen der bayerischen Armee, in denen über die Stellung der Rekruten zur Socialdemokratie Buch geführt wird, haben nun doch einen Vertheidiger gefunden in dem Hintermann der „Hamb. Nachrichten". Nach Ansicht dieses Blattes würde es Pflichtversäumniß sein, wenn solche Nachweisungen nicht überall aufgestellt würden. Die Führung solcher Listen sei selbstverständlich, hoffentlich erfolge sie bei allen Truppentheilen. Hoffentlich nicht, denn es wäre unausbleiblich, daß damit Manchem ein schweres Unrecht, vielleicht gar ein schwerer Schaden zugefügt wird. Das ist doch klar, daß die Eintragung in die schwarze Liste nicht gerade als Empfehlungsbrief wirken und dem Rekruten das Leben leichter machen wird. Jemand, der vielleicht einmal aus Neugierde einer socialdemokratischen Versammlung beigewohnt hat, kann von dem überwachenden Polizeibeamten sehr leicht als verdächtig angesehen und mit der Socialdemokratie in eine Verbindung gebracht werden, die ihm vollständig fern liegt. Scheinen sich doch auch bei der von der pfälzischen „Volksstimme" veröffentlichten Zusammenstellung der verdächtigen Rekruten die Behörden mehrfach gröblich geirrt zu haben. Der eine dieser „Socialdemokraten" soll sogar aus Liebe zum Militär Soldat geworden sein und dem Stabsarzt körperliche Fehler verheimlicht haben, die ihn freigemacht hätten. Daß man auf Leute, die bekanntermaßen mitten in der socialdemokratischen Bewegung gestanden und als Agitatoren gewirkt haben, bei ihrer Einziehung in das Heer ein Auge behält, finden wir allerdings in der Ordnung. Aber von dahin bis zu der Führung schwarzer Listen nach dem Muster der veröffentlichten ist denn doch noch ein großer Schritt.

Aachen, 31. Okt. Gestern Nachmittag fand im Kurhaussaale dahier eine ungemein stark besuchte Versammlung der Centrumspartei statt, in welcher die Abgg. Oberlandesgerichtsrath Spahn, Dr. Lieder und Dr. Schädler sprachen. Die ersten beiden besprachen die Stellung des Centrums zu verschiedenen Fragen, welche größtentheils auf dem Gebiete der inneren preußischen Politik liegen. Von allgemeinem Interesse sind ihre folgenden Bemerkungen zur Militärfrage:

Abg. Spahn: Was zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit erforderlich ist, werden wir jederzeit bewilligen, mehr aber nicht. (Beifall.) Auch darin liegt eine Vorbereitung für die schwere Zeit eines Krieges, daß wir die Finanzkraft unseres Landes im Frieden nicht gänzlich erschöpfen, sondern dieselbe schonen. Unsere Stellung zur Militärvorlage ergibt sich aus der Thatsache, daß wir auch heute noch auf dem Boden der Resolution Windthorst stehen. (Beifall.) Es ist inzwischen nichts eingetreten, was uns zu einer veränderten Stellungnahme bestimmen könnte. Die in der neuen Militärvorlage über die Heeresstärke in Frankreich und Rußland mitgetheilten Zahlen waren uns auch bei der Annahme der Windthorst'schen Resolution bekannt; unbekannt aber war damals noch die Thatsache, daß man in Frankreich in Wirklichkeit die jährliche Aushebungsziffer nicht erreicht.

Abgeordneter Lieder bemerkte: Es wäre ja außerordentlich leicht, stürmischen Beifall zu ernten für eine Erklärung: „Keinen Mann und keinen Pfennig!" Doch wird man einem ernsten Politiker wohl nicht zumuthen, sich in eine Lage zu begeben, in der er sich demnächst nicht behaupten kann. Es ist besser, nicht schon jetzt das letzte Wort zu sprechen, sondern erst später, wo es gesetzgeberische Folgen hat. Ich für meinen Theil, der ich jede unbegründete Vermehrung der Heereslast bekämpfe, habe doch auch gelernt, daß selbst der Beste nicht im Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Unsere ernste Aufgabe wird sein, zu prüfen, ob beim Schutze der Wehrkraft des Vaterlandes schon die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht ist. (Lebhafter Beifall.) Wir werden auf den gegenwärtigen wirthschaftlichen Rückgang hinweisen, der weniger als je solche ungeheure Lasten zuläßt, und werden uns des Wortes Caprivi's erinnern, daß die Zahlenwuth dort schwarze Gespenster sieht, wo keine vorhanden sind. Wir werden ferner, abgesehen vom Hinweis auf den Dreibund, der doch auch eine Gewähr für die Sicherheit Deutschlands sein soll, die Aufmerksamkeit darauf lenken müssen, daß es noch andere Mittel zur Sicherung des europäischen Friedens gibt. Wird man immer nur von den „Vereinigten Staaten Nordamerika's" und nicht auch einmal von den „Vereinigten Staaten Europa's" reden können? (Stürmischer Beifall.) Bei dieser Frage zeigt sich so recht, was die katholische Kirche zu leisten vermöchte, wenn etwa das im Karolinenstreite ausgeübte päpstliche Schiedsrichter-Amt verallgemeinert und ein europäisches Schiedsgericht unter päpstlichem Vorsitz errichtet würde. (Lebhafter Beifall.) Ganz Europa würde Jubellieder anstimmen, da es dann befreit sein würde von der erdrückenden Last des Militarismus. Wenn das Centrum Manches bewilligt hat, womit die Wähler nicht einverstanden sind, so werden die Letztern aber doch gewiß glauben, daß ihre Abgeordneten nach bester Ueberzeugung dem Wohle des Volkes dienend mit Ja bezw. Nein votirten. Allen Widersachern sei es gesagt, daß das katholische Volk neben politischen und wirthschaftlichen Interessen doch noch ganz andere hochwichtige Interessen in die Hände des Centrums gelegt hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Schädler aus Landau erörterte in einstündiger, wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochener Rede die Schul- und Ordensfrage. Die kathol. Orden sind nichts anderes als die vollendete praktische Erfüllung des Evangeliums nicht nur in dem, was dasselbe gebietet, sondern auch in dem, was es räth. Sie sind nach ihrem ganzen Wesen in Wahrheit ein evangelischer Bund, nicht wie jener sogenannte Bund, der vom Evangelium nur den Namen hat. (Beifall.) Gerade in unsern Tagen, wo eine fast unüberbrückbar scheinende Kluft Arme und Reiche scheidet, wo immer stürmischer und drohender die Forderung ertönt: „Besitz und gleicher Genuß für Alle!" da sind die Orden von unberechenbarem socialen Werthe. Oder kann etwa die in unserer Zeit immer mehr wachsende Autoritätslosigkeit wirksamer bekämpft werden, als durch das Beispiel der den freiwilligen Gehorsam auf sich nehmenden Orden? (Beifall.) Und diese Ordensthätigkeit, die so recht staatserhaltend ist, soll die Sicherheit des Staates gefährden? Es geht nicht an, daß man in dieser Hinsicht einen Unterschied zwischen den einzelnen Orden macht; denn sie alle sind nur Zweige desselben Baumes. Darum verlangen wir freies, ungehemmtes Wirken in Deutschland für alle unsere Orden, insbesondere auch für die Jesuiten. (Stürmischer Beifall.) Wie diese Ordensfrage nicht von der Tagesordnung abgesetzt werden wird, so auch nicht die Schulfrage. Es schien im Anfang dieses Jahres, als ob man in Preußen einzusehen begänne, daß nur der Kirche das Recht der Ertheilung des Religionsunterrichts zustehe. Der kalte Märzschnee hat aber gar bald die zart aufkeimenden Hoffnungspflänzchen erdrückt. Für uns liegt darin die heilsame Lehre, nie zu vergessen, daß wir alles nur durch eigene Kraft und Ausdauer, nichts durch Fürstengunst erhoffen dürfen. So lange in uns noch ein katholisches Herz schlägt, das in Liebe den Kindern zugethan ist, so lange wird auch die Schulfrage nicht zur Ruhe kommen. Und wenn wir mit Ausdauer kämpfen, so werden wir auch diesen Kampf zu einem glücklichen Ende führen. (Lebhafter Beifall.)

Ausland.

Pest, 2. Nov. Bei der im Finanzausschuß fortgesetzten Handelsetatdebatte stellte der Handelsminister die steigende Tendenz der Einnahmen der Staatsbahnen fest, welche durch die Cholera nicht bedeutend beeinträchtigt werden dürfe. Der Minister betonte ferner, daß die großen Reformen, der Zonentarif und der Lokaltarif, sowohl volkswirthschaftlich als finanziell den daran geknüpften Hoffnungen entsprechen.

Paris, 2. Nov. Wie aus Porto Novo schon gestern gemeldet wurde, nahm die Angriffskolonne am 25. Oktober mit dem Bayonnett die beiden Forts am Uebergang des Kattoflusses. Die Dahomeer, 10,000 Mann stark, flüchteten, Waffen, Munition und Vorräthe zurücklassend. Die Franzosen, 2000 Mann stark, legten ein befestigtes Feldlager diesseits Kana an. Am 26. Oktober schickte Dodds Verwundete zurück. Er wartet neuen Proviant ab und zeigt seine Absicht an, am 1. November die Hauptstadt Abome zu stürmen. Fieber und Diarrhoe sind unter den französischen Truppen aufgetreten.

Brüssel, 2. Nov. Die Bergarbeiter wollen am 13. November in Mons und am 4. Dezember in Brüssel Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts veranstalten. Inzwischen finden jeden Sonntag Massenversammlungen im ganzen Lande statt.

London, 2. Nov. Nach vorliegenden Meldungen kündigten 90,000 Bergleute von Wales an, daß sie die Gültigkeit der beweglichen Lohnskala nach dem 31. Dezember nicht anerkennen würden.

Die „Voss. Ztg." erfährt von hier: Es bestätigt sich, daß der letzte Ministerrath beschlossen hat, Uganda nicht zu räumen.

Petersburg, 2. Nov. Die „Petersb. Ztg." veröffentlicht einen Artikel über die deutsche Militärvorlage, in dem es heißt: Wenn Rußland mehr Truppen besitzt als Deutschland, so hat dies durchaus keine ernste Bedeutung, da ja ein großer Theil der russischen Armee im Innern Rußlands garnisonirt sein muß, daher gegen die europäischen Staaten unverwendbar ist. Diese Truppen könnten nur mit der größten Beschwerde an die Grenzen von Oesterreich oder Deutschland gebracht werden. Das Blatt behauptet, die russischen Truppen an der österreichischen und deutschen Grenze seien geradezu auffallend schwach, es müßten daher, wenn Deutschland seinen Armeestand vergrößere und so sorgsam an der Grenze von Rußland sei, die russischen Truppen mindestens verdoppelt werden, um gegen etwaige Ueberfälle geschützt zu sein.

Nach einer Meldung der Blätter hat das Ministerium des kaiserlichen Hofes beschlossen, russische Theater in den Städten der Ostseeprovinzen einzurichten.

Madrid, 2. Nov. Bei Ruhestörungen auf dem Prado war die Gendarmerie genöthigt, einzuschreiten. Mehrere Personen wurden verletzt und 14 verhaftet. Es handelt sich um feindselige Kundgebungen gegen den Bürgermeister, weil er ein angekündigtes Konzert verboten hatte. Die Straßenlaternen wurden zertrümmert; die Läden und Cafés geschlossen.

Konstantinopel, 2. Nov. Ein Telegramm des „Standard" aus Varna besagt, der russische Botschafter Nelidow sei von seiner Regierung angewiesen, von der Türkei das Zugeständniß zu verlangen, daß Rußland in jedem Augenblick Kriegsmaterial und Munition durch die Dardanellen schicken dürfe. Der Sultan sei darüber sehr betreten; er werde nicht umhin können, die Forderung Rußlands, sobald sie formell gestellt worden, zu beantworten. Möglich, daß er den Rath des Botschafters einer mit der Türkei befreundeten Macht einhole. Die von Rußland gestellte Forderung hänge übrigens nicht mit der wegen der Durchfahrt russischer Schiffe durch die Dardanellen zusammen, welche im Laufe der jüngsten Handelsvertragsverhandlungen bereits abgelehnt ist.

Baden.

Karlsruhe, 2. Nov. Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden" Nr. 30 veröffentlicht eine Reihe Allerhöchster Entschließungen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, die Verleihung von Orden und Medaillen, sowie Dienstnachrichten betr., ferner Nachrichten über das Post- und Telegraphenwesen. Aus den daran sich anschließenden Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden heben wir folgende hervor: Referendär Dr Karl Hauser von Neudingen ist als Rechtsanwalt beim Landgericht Konstanz, Rechtsanwalt Ludwig Guttenstein unter Verzichtleistung auf die Zulassung am Konstanzer Landgericht beim Landgericht Mannheim, Rechtsanwalt Hans v. Martini beim Amtsgericht Schwetzingen, Rechtsanwalt Dr. Arnold Horn unter Verzicht auf die Zulassung an dem Oberlandesgericht beim Landgericht Freiburg zugelassen. — Die Evangelische Diözesansynode Freiburg hat den Pfarrer Wolfhard in Ihringen zum Dekan der Diözese auf 6 Jahre gewählt; diese Wahl ist vom Oberkirchenrath bestätigt worden. — Dem „Heidelberger Schloßverein" sind Körperschaftsrechte verliehen worden. — Die Großherzoglich hessische Regierung hat an Stelle des ausgetretenen Geheimen Oberbauraths t. P. Müller den vortragenden Rath bei der Ministerialabtheilung für Bauwesen, Oberbaurath Viktor v. Welzien in Darmstadt, zum Mitglied der nach den Reichsgesetzen vom 11. Juni 1870 und 9. Januar 1876 gebildeten literarischen und künstlerischen Sachverständigenvereine für Württemberg, Baden und Hessen ernannt. — Der Anfang der nächsten Hauptprüfung im Forstfache ist auf Freitag, den 9. Dezember, festgesetzt. Die schriftlichen Anmeldungen haben spätestens 14 Tage vor dem Beginne unter Vorlage der Zeugnisse und Nachweisungen bei der Domänendirektion zu geschehen. — Die Gemarkungen Oetigheim und Bietigheim werden am 1. Januar 1893 von dem Forstbezirke Rothenfels losgetrennt und dem Forstbezirke Rastatt zugetheilt.

* **Karlsruhe**, 3. Nov. Das Eisenlohr'sche Organ, die „Bad. Korr.", kommt ebenfalls auf die jüngste nationalliberale Versammlung zu sprechen und macht gar kein Hehl daraus, wie unangenehm ihr und ihren Hintermännern diese inneren Zänkereien, durch welche die innere Zerfahrenheit der Partei so recht an die Oeffentlichkeit gebracht wurde, gekommen sind. Sie hält es sogar für angezeigt, um Wiederholungen solch' fataler Szenen vorzubeugen, den Herren Binz und Böhtlingk, welche die Veranlassung gegeben haben, öffentlich ihr Mißfallen über ihre Handlungsweise auszusprechen. Sie meint, so erfreulich jede ernste Selbstkritik im Interesse der Erkenntniß der eigenen politischen Thätigkeit begrüßt werden müsse, weil sie allein geeignet sei, die Fühlung mit dem Volkswillen zu erhalten und so nothwendig in Folge dessen die freie Aussprache eines jeden Parteiangehörigen sei, da nur durch sie eine Klärung der Ansichten erfolgen könne, so würde man doch verlangen dürfen, daß die Zeitumstände und der Ort, der zu solcher Auseinandersetzung gewählt werde, bei derartigen Erörterungen gebührend berücksichtigt werden. Das habe Herr Dr. Binz unterlassen. Für Denjenigen, der sich freiwillig einem Parteiverband anschließe, sei es dringend geboten, unbeschadet der freien Meinungsäußerung, in der Oeffentlichkeit jene Grenzen zu respektiren, innerhalb deren sich die Partei bewegt. Aus den unangenehmen Kommentaren der gegnerischen Presse müsse Herr Binz nun ersehen, daß er taktisch gefehlt habe. Dasselbe gelte auch Herrn Professor Dr. Böhtlingk. Die scharfe Zurückweisung, die beide Herren vom Abg. Fieser erfahren, hält das Ministerblatt, wenn es auch bedauert, daß sich dieselbe zu einer persönlichen Anklage zuspitzte, für geboten und gerechtfertigt. Daß in Folge dieser Vorkommnisse eine Spaltung der nationalliberalen Partei in Baden eingetreten sei oder eintreten werde, hält er für ausgeschlossen. Dazu seien die Zeiten zu ernst. An eine förmliche Spaltung der nationalliberalen Partei glauben wir auch nicht, wenn wir auch gar nicht daran zweifeln, daß sich der Zersetzungsprozeß immer weiter vollzieht, und zwar zu Gunsten der Binz'schen Richtung. Dem Centrum gegenüber wird sich der gesammte Nationalliberalismus, und zwar namentlich bei den Wahlen, als geschlossene Partei präsentiren. Es ist nur denkbar, daß möglicherweise vereinzelte Unzufriedene mit dem Freisinn stimmen. Durch die inneren Zwistigkeiten der Nationalliberalen dürfen sich die Gegner deshalb durchaus nicht saumselig stimmen lassen.

* **Karlsruhe**, 2. Nov. Nach einem vier Spalten langen Bericht der „Bad. Ldsztg.", der trotz inneren Widerstrebens das Jammerbild der nationalliberalen Parteiversammlung bestätigt, sprach Herr Fieser die Hoffnung aus, daß den Demokraten und Freisinnigen bezüglich ihres jetzigen Verhaltens zum Centrum die Augen aufgehen werden, wenn einmal „die Hochfluth der Reaktion über Deutschland hereinbreche," und bemerkte daran anknüpfend:

„Dann wird diese Handvoll Leute vergebens retten wollen, nachdem sie eine so gefährliche Partei, ohne für sich etwas zu erreichen, unterstützt hat."

Wir sind weit entfernt, die freisinnig-demokratische Partei in Baden momentan für besonders zahlreich und mächtig zu halten; aber die Partei hat offenbar eine Zukunft, sie tritt die Erbschaft des abhausenden Nationalliberalismus an. In demselben Grade, in welchem dieser sich abwirthschaftet, werden die Linksliberalen und neben diesen die Socialdemokraten sich vermehren. Wenn aber Herr Fieser die Linksliberalen gegenwärtig als eine handvoll Leute bezeichnet, die von der „Reaktion" gleichsam weggeblasen werden, dann ist es doch die reinste Lächerlichkeit, daß der Nationalliberalismus sich so sehr um die Gunst dieser „handvoll Leute" bemüht und mit ihrer Hilfe seine Macht erhalten will. Letzteres wird übrigens, wenn auch Nationalliberale und Linksliberale bei den nächsten Wahlen zusammengehen würden, nicht erreicht werden können. Ein bloßes Wahlkompromiß zwischen diesen beiden liberalen Parteien, kann die jetzige nur noch auf zwei Augen sich stützende Kammermajorität nicht mehr retten, denn das Centrum ist für sich allein stark genug, diese zwei Augen zu beseitigen, es braucht nur zu seinem jetzigen Bestand von den Nationalliberalen einen einzigen Sitz zu gewinnen, woran, so wie jetzt die Aussichten stehen, gar nicht zu zweifeln ist. Bei der Unterstützung der Freisinnigen durch das Centrum handelt es sich eigentlich nur um die Größe der nationalliberalen Niederlage, da diese Partei aus naheliegenden Gründen nicht blos in die Minderheit sondern erheblich in die Minderheit gebracht werden muß.

* **Karlsruhe**, 3. Nov. Zu Beginn des Wintersemesters unserer Hochschulen nahmen wir wiederholt Veranlassung, Eltern und angehende Studierende durch eigene Artikel und durch Abdruck von Aufrufen auf die an den Hochschulen bestehenden kath. Studentenkorporationen hinzuweisen und aus den bekannten Gründen zum Anschluß an dieselben aufzufordern. Das ist der liberalen Presse nicht angenehm, weshalb sie uns nun am Zeug zu flicken sucht. So schreibt die „Badische Landeszeitung":

„Um aber diese katholischen Verbindungen, welche das Monopol besitzen, tüchtige Männer hervorzubringen, noch plausibler zu machen, heißt es weiter, daß aus ihnen Männer hervorgegangen sind, welche es zu den höchsten Würden, auch im Staat, gebracht haben. Dieses Bekenntniß ist ein recht interessantes, denn dasselbe gesteht der „Beob." selbst zu, daß seine lügenhaften Behauptungen von den Bürgern zweiter Klasse eitel Erfindung sind und daß ein Staatsbeamter nicht der Konfession, sondern der Tüchtigkeit nach angestellt wird. Aber gerade dieses Herausstreichen einerseits, daß Katholiken sich in den höchsten Staatsstellen befinden, das verlogene Jammern andererseits, daß Katholiken Bürger zweiter Klasse seien, beweist wieder einmal die ganze Doppelzüngigkeit der ultramontanen Schreibweise."

Trotz wiederholten Nachschlagens konnten wir im „Beob." keinen Artikel finden, worin gesagt ist, daß aus den katholischen Studentenkorporationen Männer hervorgegangen sind, welche es zu den „höchsten Würden" auch im Staat gebracht haben. Wenn aber doch ein solcher, vielleicht einem außerbadischen Blatt entnommener Artikel im „Beob." erschienen sein sollte — wir wären der „Ldsztg." für Angabe der Nummer sehr dankbar —, so wäre damit für die Behauptung der „Bad. Ldsztg." noch gar nichts bewiesen. Eine Schwalbe bringt bekanntlich keinen Sommer, und wenn es thatsächlich einzelne ehemalige katholische Verbindungsstudenten zu den „höchsten" Würden des Staates gebracht haben, so war ihre frühere Angehörigkeit zu einer katholischen Korporation sicher nicht Schuld daran. Wir sind aber offen gestanden nicht in der Lage, z. B. einen solchen „höchsten" staatlichen Würdenträger zu nennen. Im Musterstaat Baden existirt keiner und könnte auch keiner existiren, wie neulich in einer die Konduitenliste betreffenden Polemik eines liberalen Blattes ziemlich unverblümt zugestanden wurde; es müßte denn sein, daß ein ehemaliger katholischer Verbindungsstudent mit seiner Vergangenheit vollständig bricht und ein gut nationalliberal gefärbtes Mäntelchen umhängt, was hie und da ja auch vorkommen mag. Den Beweis, daß gute katholische Beamte, auch wenn sie sich von Politik fern halten, thatsächlich als Staatsbürger 2. Klasse behandelt werden, kann man gerade aus den Reihen ehemaliger Angehöriger katholischer Studentenkorporationen ohne Schwierigkeit führen und belegen. Das wird aber gewissenhafte katholische Eltern und Studenten nicht abhalten, die katholischen Studentenkorporationen dennoch zu unterstützen und durch Beitritt zu verstärken. Die Leser unseres Blattes werden sich vielleicht noch erinnern, daß wir in unseren Aufrufen auch schon auf diesen, in gewissem Sinne betrachtet, nachtheiligen Punkt der katholischen Studentenkorporationen hingewiesen haben, dabei aber bemerkten, daß durch erhöhten Fleiß dieser Nachtheil einigermaßen wieder ausgeglichen werden könne.

* **Karlsruhe**, 3. Nov. Die „Bad. Landesztg." gibt einen Artikel des „Frkf. Journal" wieder, worin dieses seinem Aerger über den Empfang des Bischofs Haffner in Darmstadt Luft macht. „Derselbe, so heißt es darin, wurde von der katholischen Gemeinde mit Ehrenbezeugungen empfangen, wie sie sonst nur regierenden Fürsten bereitet zu werden pflegen. U. A. trug der große, mit Triumphbogen geschmückte Platz vor der katholischen Kirche die Inschrift: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn". Bei dieser Gelegenheit, fügt das Blatt dann weiter hinzu, dürfte es passend erscheinen, an den Inhalt dreier Vorträge über deutsche Aufklärung" zu erinnern, welche Haffner vor nunmehr acht Jahren (1884) in Wiesbaden als damaliger Domkapitular gehalten hat. Die Wiesbadener Presse vom 16. und 17. Juni 1886 bringt darüber einen ausführlichen Bericht, dem in Kürze Folgendes entnommen sei. Das Blatt reproducirt nun einige Sätze aus diesen Vorträgen, von denen wir einige genauer betrachten

wollen. „Die Geschichte der deutschen Aufklärung, so lautet der Anfang, ist für H. eine Geschichte der deutschen Verfinsterung. Um aufgeklärt zu sein, „braucht man nichts zu wissen." Wenn je ein wahres Wort gesprochen worden ist, so ist es das letztere: „Um aufgeklärt zu sein, braucht man nichts zu wissen." Wie viele Tausende spötteln und witzeln über alles Religiöse, besonders über alle Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche, ohne auch nur die blasseste Kenntniß von denselben zu haben. Diesen Kapitalsatz soll sich namentlich die „Bad. Landesztg." doch einmal genau betrachten und darüber nachdenken und daraus ihre Konsequenzen ziehen. Sie kann vieles aus demselben lernen und wird dann vielleicht in Zukunft davor bewahrt bleiben, die unsinnigen Bemerkungen einer „Neuen Bad. Schulztg." über Darwinismus als pure Weisheit auszugeben. Auch der folgende Satz ist durchaus richtig, wenn er auch den aufgeklärten Liberalen noch so unbequem ist; er lautet: „Wäre Europa im Gehorsam der Kirche geblieben u. s. w., so wäre es auf der Bahn der Naturwissenschaften weiter, als es jetzt gekommen ist." Wo ist denn, fragen wir, die Naturwissenschaft angelangt? Auf dem Punkte, daß sie ein System aufstellt, das an allen Ecken und Enden unübersteigliche Schranken findet (Sprache des Menschen) und das uns schließlich zumuthet, zu glauben, daß die ganze Welt nicht auf den Wink eines Schöpfers, sondern aus sich selbst entstanden sei, durch eine Bewegung, die einmal, man weiß nicht wann, wie, woher eingetreten. Und so können wir die einzelnen Sätze vom ersten bis zum letzten durchgehen, wir werden sie stets richtig finden, mögen sie nun ein Thema behandeln, welches sie wollen. Freilich Manches, aus dem Zusammenhang gerissen, erscheint schroff. Aber wird es in den Zusammenhang eingefügt, wird es sich als durchaus beweiskräftig ergeben und dem Wissen und Scharfsinn des Bischofs ein glänzendes Zeugniß ausstellen.

B.C. **Karlsruhe,** 3. Nov. In Anwesenheit der Herren Amtsvorstände des Unterlandes, des landwirthschaftlichen Referenten im Ministerium des Innern, Herr Ministerialrath Buchenberger, des Präsidenten des Landwirthschaftsrathes Herrn Abgeordneten Klein-Wertheim und des Herrn Gutsbesitzers Stein fand am Samstag unter Vorsitz des Herrn Landeskommissärs Geh. Oberregierungsraths Frech eine von dem Ministerium des Innern angeordnete Berathung des seiner Zeit von uns mitgetheilten Anerbenrechts-Gesetzentwurfs in Heidelberg statt. Die Konferenz war, wie der „Bad. Korr." mitgetheilt wird, mit den Grundzügen des Entwurfs, soweit sie sich als Ausführungsvorschriften zu dem Hofgüteredikt von 1808 darstellen, im Großen und Ganzen einverstanden, wünschte jedoch die Annahme des Ertragswerthsprinzips statt des Verkehrswerthsprinzips für die Feststellung der Gutstaxe, wobei dann ein Viertel der ermittelten Gutstaxe als „Voraus" des Anerben genügen würde. Das Bedürfniß nach Erlassung eines Gebäudeanerbenrechts wurde nicht als vorhanden erachtet; wohl aber wurde eine gesetzliche Kodifikation des nach Sitte und Herkommen im Odenwald und Bauland weiterverbreiteten freiwillig geübten Anerbenrechts als wünschenswerth bezeichnet. Dabei war die Konferenz der Meinung, daß die Einführung eines gesetzlichen Intestatanerbenrechtes mit Bezeichnung der Gemeinden, in denen es zu gelten hat, und unter Festlegung einer Minimalgröße der unter das Anerbenrecht fallenden Anwesen vor dem preußischen System der sog. Höferolle den Vorzug verdiene. Als eine unerläßliche Vorbedingung für die gute Wirksamkeit eines Anerbenrechtes wurde die Ermöglichung der Aufnahme von Annuitätendarlehen bezeichnet.

B.C. **Karlsruhe,** 2. Nov. Die am Sonntag in Heidelberg auf Einladung des Präsidenten des Badischen Landwirthschaftsraths Herrn Klein stattgefundene private Versammlung von sachverständigen Vertrauensmännern sprach sich bezüglich einer Tabaksteuererhöhung ablehnend aus; der Zoll soll um mindestens 30 Mk. erhöht werden. Es wurde ferner eine Resolution bezüglich des Wegfalls der Steuerpflicht bei der Tabakentrippung und Tabakentlaugung gefaßt. Die Nachricht verschiedener Blätter (auch des „B. B."), daß der Badische Landwirthschaftsrath die mitgetheilten Beschlüsse gefaßt hat, entspricht der „Bad. Korr." zufolge nicht den Thatsachen. Der Badische Landwirthschaftsrath wird sich als offizielle Körperschaft erst dann mit der Erörterung der Tabakfrage befassen können, wenn durch eine Bundesrathsvorlage in unzweifelhafter Weise die Absichten der Reichsregierung bekannt geworden sind.

⊕ **Offenburg,** 2. Nov. Am nächsten Sonntag Nachmittag findet hier eine vom Centrum einberufene Versammlung statt, worin die Tabaksfrage erörtert und zu der schwebenden Steuererhöhung des Tabaks ꝛc. Stellung genommen werden soll. Da auch in unserem Bezirke der Tabakbau in ausgedehntem Maße betrieben wird, dürfte die Versammlung von Interessenten zahlreich besucht werden.

Kleine badische Chronik.

P. **Karlsruhe,** 2. Nov. (Neues Frachtbriefformular.) Für etwaige Interessenten liegen Muster der neuen deutschen Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe, sowie der internationalen Frachtbriefe für gewöhnliche Fracht und Eilfracht, desgleichen die Bedingungen, unter welchen die Erlaubniß zum Druck der neuen Frachtbriefe ertheilt wird, im Bureau der hiesigen Handelskammer zur Einsichtnahme auf; der Bezug von Musterformularen wird, event. gegen Kostenersatz, ebenda vermittelt.

⊕ **Daxlanden,** 2. Nov. Der hiesige kath. Arbeiterverein hält am nächsten Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" seine Monatsversammlung ab, wozu verschiedene Herren aus Karlsruhe und Mannheim ihr Erscheinen zugesagt haben.

✂ **Villingen,** 31. Okt. Samstag Nachmittag entdeckte man im Kirnachbach zwischen Dorf und Bahnhof Unterkirnach den Leichnam eines etwa 20jährigen, gutgekleideten Mädchens. Es trug ein blaues Kleid und rothen Unterrock und wurde als derjenige eines 19jährigen Mädchens Namens Kaltenbach von Vöhrenbach erkannt, das sich drei Tage hier aufhielt und einen Dienst suchte. Dasselbe war am Montag voriger Woche am hiesigen Bahnhof mit einem unbekannten Manne bemerkt worden und später wurden auch beide auf dem Wege nach Unterkirnach gesehen. Nach der Ansicht unserer Bevölkerung dürfte möglicherweise ein Verbrechen vorliegen. Hoffentlich kommt bald Aufklärung in die Sache. — Gestern Nachmittag wurde in der Nähe des Biergartens zum Hohenstein ein männlicher Leichnam, der schon anfing, in Verwesung überzugehen und von Raubzeug bereits angefressen war, gefunden. Der Verstorbene, ein Taglöhner Schoch aus Bühlerthal, ist wahrscheinlich erfroren.

Herbstberichte.

Von der Tauber, 31. Okt. Die Weinlese ist an der Tauber und ihren Seitenthälern vorüber und der Neue zu täglich steigenden Preisen auch nahezu verkauft. Die Güte ist vorzüglich, der Ertrag dagegen so gering, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Winzer kein freundliches Gesicht machen. Folgende Erhebungen über das quantitative Ergebniß des heurigen Herbstes sind gewiß interessant. In dem Orte Markelsheim wurden von 105 Morgen Weinbergen 98 Hektoliter Wein geerntet, somit vom Morgen 93 Liter. In Mergentheim trafen bei 569 Morgen Weinbergen durchschnittlich 10 Liter auf einen Morgen. Der Rebmann kann damit also nicht einmal die Steuer bezahlen, von Umlagen und Arbeitslohn gar nicht zu reden. Wenn nicht bald bessere Weinjahre kommen, sieht es thatsächlich traurig um den Rebbau in unserer Gegend. Schon jetzt haben sich die Weinberge um fast 50 pCt. gegen früher vermindert; geht es noch einige Zeit so fort, dann sind die Weinberge bei uns eine Seltenheit. Hoffentlich kommt es aber nicht so weit.

Cholera.

Berlin, 2. Nov. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskommissars für die Gesundheitspflege, worin es heißt, da die Cholera-Epidemie in Hamburg im Erlöschen begriffen sei, eine Gefahr der Weiterverbreitung der Cholera von dort durch den Schiffsverkehr im Stromgebiet Elbe nur im geringen Maße bestehe, auch in Berlin und Umgebung seit dem 5. Oktober keine Cholera-Erkrankung festgestellt sei, erscheine es nicht erforderlich, die zur gesundheitlichen Ueberwachung des Schiffsverkehrs getroffenen Einrichtungen im bisherigen Umfange aufrechtzuerhalten. Der „Reichsanzeiger" führt alsdann die angeordneten Erleichterungen an.

Lokales.

Karlsruhe, 3. November.

* **An den Tagen Allerheiligen und Allerseelen** ergoß sich eine wahre Völkerwanderung nach dem neuen Friedhof, der in einen förmlichen Blumengarten umgewandelt war und sich als ein sichtbares Zeichen liebevoller und dankbarer Erinnerung der Lebenden an die theuren Verstorbenen den zahlreichen Besuchern präsentirte. Werthvoller als diese äußere Zeichen sind die stillen Gebete, die gleichzeitig aus zahllosen Herzen zum Himmel emporgeschickt wurden. Diese, wie auch Jene, die ohne Glauben an Gott, der Ruhestätte der Todten zuschritten, gaben Zeugniß, daß der christliche Gedanke, Gott sei Dank, noch tief im Volke wurzelt, und sogar Jene nicht ganz unberührt läßt, die sich seiner mit Gewalt erwehren wollen.

* **Die Mitglieder des kath. Männervereins „Constantia"** fanden sich gestern Abend zur Eröffnung des neuen Lokals recht zahlreich ein; auch mehrere geistliche Herren waren zur Freude der Anwesenden erschienen. Nach Aufnahme der neu angemeldeten Mitglieder wurde die neue Militärvorlage und in Verbindung damit die Entwicklung der deutschen Heeresorganisation und Heeresstärke überhaupt in längerem Vortrag von einem Mitglied eingehend besprochen, ebenso wurde die jüngste Parteibewegung in hiesiger Stadt — die in letzter Zeit stattgehabten freisinnigen und nationalliberalen Versammlungen ausführlich erörtert. Dadurch sowie durch Anregung anderer politischer Fragen lokaler Natur wurde zu recht animirten Diskussionen Veranlassung gegeben. Es ist zu wünschen, daß auch die folgenden Vereinsabende sich eines so zahlreichen Besuches und schönen Verlaufes zu erfreuen haben. Der zum Schluß vom Vereinsvorstand geäußerte dringende Wunsch bezüglich stärkerer Betheiligung der Herren Sänger an den Gesangsproben sei hier im Hinblick auf das bevorstehende Stiftungsfest mit dem Anfügen wiederholt, daß die nächste Probe morgen (Freitag) Abend im Vereinslokal stattfindet.

— **Für die Mitglieder der Museumsgesellschaft** findet am nächsten Samstag ein Konzert statt. In demselben wirken die Konzertsängerin Frau Reuß, die Hofopernsängerin Fräulein Königstätter, der Hofopernsänger Lang, der Hoforchesterdirektor Herr Speck, die Hofmusiker Herren Mühlmann, Voigt und Riegel, der Chordirektor Herr Steiner, sowie Herr Pianist Eduard Reuß mit.

— **Die Vereinigten freiwilligen Feuerwehren** hielten am Montag Abend unter Leitung ihres Kommandanten, Stadtrath Knaut, ihre Schlußprobe ab. Punkt 5 Uhr rückten die Kompagnien vom Marktplatz ab, dem Steigplatz zu, woselbst zuerst eine Schulübung der Rettungsmannschaften der 1., 2. und 3. Kompagnie und dann der Schlauchführermannschaften der 4., 5. und 6. Kompagnie ausgeführt wurde. Hierauf folgte ein Hauptangriff der Kompagnien 2, 3 und 4, worauf ein solcher der 1., 5. und 6. Kompagnie erfolgte. Sämmtliche Uebungen wurden mit Ruhe und Sicherheit ausgeführt. Bei dem Hauptangriff der 1. Abtheilung ereignete sich lt. „K. Ztg." leider ein Unfall, indem beim Ablassen der Anstelleiter der 4. Kompagnie der Haken eines sog. Stichers dem Restaurateur Neulamm unterhalb des Auges in's Gesicht drang. Der anwesende Feuerwehrarzt, Dr. Dreßler, sowie Korpschirurg Maisch legten dem Verletzten sofort einen Verband an. Gegen 7 Uhr war die Uebung beendet und es wurde diesmal wieder der Marktplatz als Defilirpunkt gewählt. Der Uebung wohnten der Bezirksamtmann, Oberamtmann Beck, die Stadträthe Döring und Höpfner, sowie Offiziere der Infanterie an.

— **Der Gesangverein „Maschinenbauer"** gab Samstag Abend zur Feier des 46. Stiftungsfestes ein Concert, in welchem sich als Sängerin eine stimmbegabte, vortrefflich geschulte junge Dame, Frl. M. Bergmann, eine Schülerin des Frl. Berger von hier, so wie als Violinist ein Schüler des Hoftheaterorchesterdirigenten Herrn Speck den stürmischsten Beifall des zahlreichen Publikums erwarben. Herr Dirigent Kuhn, sein aus 60 Köpfen bestehende gut geschulte Sängerschaar und das 46 Mann starke, aus allen Kreisen musiktreibender kombinirte Orchester verdienen für das Concert, das man den besten dieses Genres zur Seite stellen darf, in der That rühmend genannt zu werden. Eine Walzeridylle „Ein Sonntag auf der Alm" bildete die pièce de résistance und den Schluß des Programms.

— **Der Citherverein** hat durch sein Konzert, welches zur Feier des XIII. Stiftungsfestes Sonntag Abend im Saale des weißen Bären stattfand, wiederum glänzend bewiesen, was ein tüchtiger, kunstsinniger Dirigent, wie Herr Jülch, mit einer Schaar hingebender, mit Lust und Liebe ihrer Kunst pflegenden Mitgliedern zu leisten vermag. Ohne uns in Details über die vorzüglich wiedergegebenen Soli, Duette, Gesammtvorträge einzulassen, können wir allen hiermit für das Gehörte rückhaltslos ein volles Lob zollen. Daß auch die Cither vermag ein Publikum Stunden lang zu unterhalten, wenn sie im Einzelnen wie von Vielen in Gesammtvorträgen so virtuos gespielt wird, das zeigte sich hier evident. Das zahlreiche Publikum, unter welchem viele Pforzheimer Gäste, ließ es dann auch an wohlverdientem Beifalle nicht fehlen.

* **Brüllaria** war das Stichwort eines kleinen Artikels, welcher vor einigen Tagen (in Nr. 247) im „Bad. Beob." unter der Rubrik „Lokales" erschien und sich in so harmloser Maske präsentirte, daß die Redaktion ihn anstandslos aufnahm. Wie wir aber jetzt vernehmen, enthielt derselbe eine Spitze, welche wir durchaus nicht billigen, schon aus dem Grunde, weil die Darstellung übertrieben ist. So wie wir die betr. Personen kennen, handelte es sich um ein gewöhnliches Ständchen, das darzubringen jedem Vereine gestattet ist.

× **Der Vortrag,** welchen Herr Rochus Schmidt, Premierlieutenant a. D. und ehemaliger Kompagnieführer in der kaiserlichen Schutztruppe, am 27. d. M. im großen Museumssaale hier über „die Sicherung der Karawanenstraßen in Deutsch-Ostafrika und die Bedeutung des Seengebiets" hielt, hatte einen zahlreichen, aufmerksamen Hörerkreis versammelt. Der Redner, mit den Orden geschmückt, die er sich in mehrjähriger, arbeitsreicher Thätigkeit voller Mühen und Gefahren, im militärischen Dienste sowohl wie in der Verwaltung, wohl verdient hat, sprach ruhig und sachlich in bis zum Schluß fesselnder Weise. Nachdem er zunächst eine Uebersicht über die Begründung und Entwicklung Deutsch-Ostafrikas gegeben und dabei der Expedition Erwähnung gethan hatte, die seine schwere Verwundung zur Folge hatte, führte er, auf das eigentliche Thema eingehend, etwa Folgendes aus: Wenn von großen Karawanenstraßen gesprochen wird, so darf man sich nicht Straßen in unserem Sinne vorstellen. Es sind einfache Fußwege, so schmal, daß ein Mensch hinter dem anderen gehen muß; von den die einzelnen Dörfer verbindenden Nebenstraßen sind sie nur durch den starken Verkehr unterschieden, der auf ihnen herrscht. Wir haben in Deutsch-Ostafrika 2 Hauptstraßen. Die eine geht von Pangani den Panganifluß aufwärts über Masinde nach dem Kilima-Ndscharo und verzweigt sich hier nach dem Massaihochland, nach dem Viktoriasee und nach Tabora. Die zweite Straße geht von Bagamoyo, bezw. in der Regenzeit von Sadani, nach Mpapua, dann durch Ugogo nach Tabora, von wo sie sich nach allen Himmelsrichtungen verzweigt. Die beiden Hauptstränge gehen nach Uganda am Westufer des Viktoriasees und nach dem am Ostufer des Tanganikasees gelegenen Udjiji. Außer diesen beiden Hauptstraßen gibt es nun naturgemäß noch eine Unmenge kleinerer, welche von allen Küstenpunkten ihren Ausgang nehmen, so daß ein dicht verzweigtes Straßennetz Ostafrika überzieht. Die Sicherung der größeren Straßen ist nun in folgender Weise erfolgt: Die Kilima-Ndscharo-Straße nimmt in dem befestigten Tangani ihren Ausgang. Von hier zieht sie an dem schon durch Wißmann angelegten Fort Masinde vorbei nordostwärts. Halbwegs Masinde und dem Kilima-Ndscharo sollte in Gonda die Kompagnie stationirt werden, welche diese Straße gegen die räuberischen Massai zu sichern hatte. Zur Anlage dieser Station ist es aber in Folge der traurigen Vorgänge am Kilima-Ndscharo nicht gekommen. Auf der Südseite dieses Berges hatte Wißmann das Fort Moschi erbaut. Der spätere Kommissar dieses Distrikts, Dr. Peters, verlegte die Hauptstation nach Marangu. Ferner ist der Versuch gemacht worden, durch eine Reihe von Stationen die Straße Bagamoyo-Tabora gegen die Angriffe der südlich davon wohnenden räuberischen Hehe-Stämme zu sichern. Die erste dieser Stationen ist Kisaki, ein vorgeschobener Posten, der aber wohl nur geringen Wirkungskreis haben dürfte. An der Straße selbst liegen Kilossa, welches das dicht bevölkerte, reiche Mukondokwa-Thal schützen soll, und vor Allem Mpapua. Letzterer Ort ist sowohl als bedeutender Straßenknotenpunkt, wie in ethnographischer Beziehung äußerst wichtig. Stoßen hier doch drei kriegerische Nomadenstämme, die Massai, Wagogo und Wahehe zusammen, so daß von Mpapua aus die wichtigsten Verbindungen angeknüpft werden können. Um die Karawanen vor den Beraubungen und Brandschatzungen durch die Wagogo zu bewahren, hat man in Unianwira eine Station errichtet, welche für die Sicherung des Handelsverkehrs von größtem Nutzen sein kann. Tabora ist von Emin Pascha besetzt worden. Die Stationen am Viktoriasee, Muansa und Bukoba, wurden beibehalten. Die Gründung einer Station in Udjiji am Tanganikasee ist geplant. Hieran schlossen sich einige Worte über die Bedeutung des Seengebiets. Bekannt ist Wißmann's Ausspruch, daß Deutsch-Ostafrika zwei Küsten habe, eine östliche und eine westliche. Nachdem wir die östliche in unsere Gewalt gebracht haben, müssen wir auch die andere in den Bereich unserer Thätigkeit ziehen, umsomehr, als die Engländer und der Kongostaat die größten Anstrengungen machen, um den Handel des Seengebiets, der bisher allein nach unserer Küste hin gravirte, in ihre Gebiete zu leiten. Die handelspolitischen Beziehungen der Araber reichen weit über unsere Westgrenze hinaus. Wollen wir also unsern Handel fördern, so müssen wir die Araber als unsere wirthschaftlichen Verbündeten ansehen, aus ihren Verbindungen Kapital schlagen. Das schließt nicht aus, daß wir ihnen in Frage des Sklavenhandels als Feinde gegenübertreten. Fassen wir Alles zusammen, was uns zur Sicherung der Karawanenstraße und zur Hebung des Handels im Seegebiet nöthig erscheint, so ist dies: 1. Verstärkung der Schutztruppe um mehrere 100 Mann und Formirung eines starken Expeditionskorps. 2. Verstärkung der Position im Kilima-Ndscharo-Gebiet. 3. Bau einer Straße Bagamoyo-Mpapua-Unianwira-Tabora. 4. Starke Besetzung von Tabora. 5. Gründung einer großen befestigten Station in Udjiji. 6. Begründung einer Seengesellschaft. In erster Linie erforderlich ist die starke Besetzung von Tabora. Diese Station, in Verbindung mit dem Dampfer auf dem Tanganikasee, wird auch unsere westliche Küste mit hineinziehen in den Ring der Kultur und der Civilisation, zur Ehre des deutschen Namens, zur Förderung des deutschen Handels, deutscher Kultur und deutscher Sitte!

* **Im Kolosseum** gibt heute (Donnerstag) Abend die Akrobatentruppe Ueberle ihre Benefiz- und Abschiedsvorstellung. Die genannte Truppe hat in ihren Produktionen wirklich Hervorragendes geleistet und eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt. In dem übrigen Personal ist seit 1. d. M. ein Wechsel eingetreten; die Vorstellungen haben sich fortgesetzt des besten Besuches zu erfreuen.

— **Einem schon längst gefühlten Bedürfniß** entsprechend, ist zur Freimachung des Gehwegs an der östlichen Kriegstraße die Zwangsenteignung eines in die Straßenflucht hereinragenden Gebäudetheils beantragt, da eine gütliche Vereinbarung mit dem betreffenden Grundeigenthümer nicht zu erreichen war.

— **Todesfall.** Gestern früh halb 9 Uhr wurde der schon sehr bejahrte Stadtdiener Delker auf dem Marktplatze vom Schlage getroffen und starb noch während des Transportes in's städtische Spital.

— **Unglücksfall.** In Mühlburg wurde gestern Nachmittag 1 Uhr beim Rangiren der Bahnwart Feßler überfahren und war sofort eine Leiche.

— **Unfall.** Eine hochbetagte Frau aus Weingarten wurde gestern Mittag 12 Uhr in der Nähe des Hotels „Germania" von so starken Krämpfen überfallen, daß sie nicht vom Platze konnte und per Droschke in's Spital befördert werden mußte.

— **Ein Bursche,** der in der Kapellenstraße sich spät in der Nacht wie ein rasender Roland geberdete, mußte in einem dortigen Hause zur Beruhigung internirt werden.

— **Schlägerei.** In der Wirthschaft zum „Z. L." hier entstand in verflossener Nacht zwischen dem Wirthe und einigen Metzgerburschen Streit, wobei dem Wirthe eine große theure Glasscheibe zerschlagen und er selbst mißhandelt wurde. Die Polizei machte dem Skandal ein Ende.

K. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Rauch. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hübsch. 1. Dem Pariser Handelsagenten und Kommissionär Antonios Demetrios Frangopoulos, der als der Sohn einer wohlhabenden und sehr angesehenen Familie in Zante (Griechenland) geboren wurde, ist es auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß er dereinst die Anklagebank eines deutschen Gerichtshofs zieren werde. Der Angeklagte, der eine gute Erziehung genossen, kam, nachdem er sich verschiedentlich seinen Lebensunterhalt in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse hatte suchen müssen, im Jahre 1889 nach Paris, wo er Gelegenheit hatte, das Geschäftsgebahren verschiedener englischer Banken kennen zu lernen. Diesen Umstand machte Frangopoulos sich im Juni ds. Js., in welcher Zeit er sich in Deutschland aufhielt, zu Nutzen und fälschte einen Wechsel über 50 Pfund Sterling auf die „Banque Konstantinople" in London, einen Wechsel über 40 Pfund auf die „Englische Bank" in London und einen Chek auf die „Nationalbank" ebenfalls in London. Es gelang dem Angeklagten die beiden Wechsel und zwar einen bei einem Bankier in Baden, einen bei einem Bankier in Hamburg von der Hand zu diskontiren. Den Chek suchte er bei einem Straßburger Bankier zu versilbern, der jedoch der Sache nicht traute und die Auswechslung ablehnte. Der Angeklagte, der es versteht, einen sehr guten Eindruck zu machen, stellte sich überall als Mitglied der medizinischen Fakultät in Paris und trug, um seinem Auftreten eine Glaubwürdigkeit zu verleihen, eine Ordensrosette im Knopfloch. Die Verhandlung dieses Falles, die, da der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, durch einen Dolmätsch in französischer Sprache geführt werden mußte, dauerte drei Stunden. Der Gerichtshof, der in den Handlungen des Angeklagten gewerbsmäßige Fälschungen und Betrügereien, die eine Gefahr für den öffentlichen Kredit in sich schließen, erblickte und in dessen Verhalten das charakteristische Gebahren der Hochstapler und Industrieritter gegeben sah, verurtheilte Frangopoulos unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. 2. Von der Anklage wegen Kuppelei wird der 24 Jahre alte Schriftsetzer Wilhelm Friedrich Buck von Aberfeld, zuletzt in Baden wohnhaft, freigesprochen. 3. Das Schöffengericht Durlach verurtheilte in seiner Sitzung vom 3. Oktober die schon wiederholt bestrafte Taglöhnersehefrau Katharina Ruhland geb. Hufschmidt von Grötzingen wegen einer auf der Ortsstraße zu Grötzingen verübten Ruhestörung zu 2 Wochen Haft. Gegen dieses Erkenntniß legte dieselbe die Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Nicht zu naß füttern.** Häufig werden die Hausthiere zu naß gefüttert, was bedeutende Nachtheile nach sich zieht. Bei allen Arten von Hausthieren werden in dieser Beziehung arge Fehler begangen. Selbst beim Pferde ist es angezeigt, nur die erste Futterportion, die gleich nach der Arbeit gereicht wird, mäßig anzufeuchten. Aufgeschwemmte Pferde sind langsam, wenig ausdauernd, haben wenig Nervenkraft und sind auch deßhalb zu schneller Arbeit unbrauchbar; der weichere lose, groß geballte und feuchte Koth zeigt Verdauungsschwächen an, auch ist häufig Durchfall in Folge der reichlichen Wasseraufnahme vorhanden. Was dagegen drainirte Pferde, welche auf das Aeußerste entwässert sind, leisten, ist genügend bekannt, ebenso, daß sie gesünder sind als aufgeschwemmte.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 31. Okt. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer u. 17.75—18.—, norddeutscher 17.50—17.75, russ. Saxonska 19.——, Azima 18.50—19.—, Girka 18.50 bis —.—, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.— bis —.—, rumänischer 17.75—18.—, Theodosia —.——.—, Kernen 18.————.—. Roggen pfälzer 15.75—16.—, rumänischer 16.———.—. Gerste hiesiger Gegend 16.75—17.—, pfälzer 17.25—17.75, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.50 bis 14.75, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50—12.75. Kohlreps deutscher neuer 25.25—25.50. Leinöl mit Faß 46.———.—. Rüböl mit Faß 50.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 32.—, Nr. 0 29.—, Nr. 1 27.—, Nr. 2 26.—, Nr. 3 25.—, Nr. 4 21.50. Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50. Tendenz: Weizen ruhiger. Roggen, Gerste und Hafer ebenfalls ruhiger.

Mannheim, 31. Okt. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 59 Ochsen, 726 Schmalvieh, 10 Farren, 129 Kälber, 197 Schweine, 99 Milchkühe und 17 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 144, 2. Qual. 136 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 120, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 104, 2. Qual. 96 Mk., Kälber 1. Qual. 130, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Ferner — Luxus- und 78 Arbeitspferde 900—150 Mk., 0 Ziege per Stück — Mk. Zusammen 1317 Stück. Trotz starker Zufuhr ausverkauft. Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 2307 Stück.

Ettlingen, 2. Nov. Brod-Preise bei der hiesigen freien Bäckergenossenschaft für den Monat November 1892. Es muß wiegen: 1 Paar Wecke zu 6 Pfennig 100 Gramm, 1 weißes 9-Pfennigbrod 150 Gr. Das Brod kostet: 450 Gr. Halbweißbrod 18 Pfg., 900 Gr. 36 Pfg., 900 Gr. Schwarzbrod 1. Sorte 28 Pfg., 1000 Gr. 1. Sorte 30 Pfg., 1800 Gr. 1. Sorte 56 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 34 Pfg.

Freiburg, 29. Okt. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 19.—, 18.94, 18.— Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 16.50, 16.—, 15.— Mk., Molzer 16.50, —.—, 15.— Mk., Gerste 15.—, 15.—, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.72, 15.— Mk.

Frankfurt, 2. Nov. Da die gestrigen Meldungen der „Köln." und „Magd. Ztg." über den günstigen Verlauf der deutsch-russischen Handelsvertragshandlungen, von der „Nordd. Allg. Ztg." wieder dementirt wurden, setzte die Börse heute in schwacher Haltung und auf ermäßigtem Niveau ein und mußten namentlich Banken und Montanpapiere nachgeben. Ferner versuchte die Berliner Kontremine die an anderer Stelle wiedergegebene „Standard"-Meldung aus Varna für ihre Zwecke auszubeuten und auf die Kurse weiter zu drücken. Auch lagen Meldungen vor, die zum Verkauf von Kreditaktien animirten, da aber die Wiener Börse für österreichischen Werthe den Berliner Baissebestrebungen kräftigen Widerstand entgegensetzte und die Westbörsen unveränderte Haltung bekundeten, so bildete sich später auch hier eine mäßige Erholung heraus. Das Geschäft war im Ganzen nicht sehr lebhaft. Ueber die täglich sich widersprechenden Meldungen betreffs der österreichisch-ungarischen Valutaoperation geht man einfach zur Tagesordnung über. (Frkf. Journal.)

Berlin, 2. Nov. Spiritus 50er hier 51.90, 70er hier 32.20, für November 31.20, für Mai-Juni 33.20.

Bremen, 2. Nov. (Erdöl.) Standard white hier 5.85. Schwach.

Hamburg, 2. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 76½ Pfg., ditto für März 73— Pfg.

Antwerpen, 2. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 13¼, Dezember 13—, Januar 13¼, Januar-März 13¼. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 99— Fr.

Oldenburg, 1. Nov. Gewinnziehung der Oldenburger 40 Thlr.-Loose. 30,000 Thlr. fielen auf Nr. 39518, 1500 Thlr. auf Nr. 35588, je 600 Thlr. auf Nr. 22081 42963 113447, je 300 Thlr. auf Nr. 26690 33283 60552 109718 114295, je 180 Thlr. auf Nr. 5163 16914 32743 39321 45141 61374 95531 98297 112851 116465. (Ohne Gewähr.)

Braunschweig, 1. Nov. Ziehung der Braunschweiger 20 Thlr.-Loose. Serie: 283 457 700 860 977 1074 1169 1618 1637 2157 2268 2345 2567 2767 3078 3113 3116 3293 3457 3548 3727 4111 4306 4269 4375 4399 4853 4860 5078 5410 5775 5924 5926 6100 6294 6499 6570 6581 6618 6624 6686 6845 6896 6897 7040 7132 7166 7185 7449 7487 7611 7708 7837 8688 8785 9090 9172 9348 9353 9393 9462 9794. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 31. Okt. Otto Vögele von Durmersheim, Eisenbahnarbeiter hier, mit Katharina Schall von Reichenbach. — 2. Nov. Johann Knapp von Ottenhöfen, Bahnhofarbeiter hier, mit Monika Weiser von Michelbach.

Geburten: 24. Okt. Babette, Vater Karl Wolf, Maschinenarbeiter. — 28. Okt. Frieda, Vater Friedrich Kinkel, Küchenchef. — Johannes Ludwig, Vater Josef Maier, Schreinermeister. — 29. Okt. Richard Karl, Vater Friedrich Braun, Schuhmacher. — Friedrich August, Vater Friedrich Brenk, Reservesührer. — 1. Nov. Hilda Melita Viktoria Luise, Vater Ernst Lippelt, Schreinermeister. — 2. Nov. Maria Anna Katharina, Vater Wilhelm Sachs, Kaufmann. — Willi Leopold Johann, Vater Wilhelm Dill, Barbier.

Todesfälle: 30. Okt. Mina, alt 5 Tage, Vater Heinrich Großenberger, Schreiner. — 31. Okt. Emilie, alt 8 Monate, Vater Jakob Kuhn, Schlosser. — Josef Morlock, Briefträger, ein Ehemann, alt 32 Jahre. — Sofie Oehlmann, ledig, alt 94 Jahre. — 1. Nov. Elise Gaumeller, ledig, alt 23 Jahre. — Adolf, alt 1 Jahr 10 Monate, Vater Rob. Neugott, Sattler. — 2. Nov. Pauline Weber, alt 55 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Christian Weber.

Für die arme Arbeiterwittwe sind nachträglich noch weiter eingegangen:
„Zum Andenken an ein theures verstorbenes Kind" 1 M. „Zum Trost der armen Seelen" 1 M. Professor Heck in Mülheim 90 Pfg. J. B. hier 1 M. Zusammen 3.90 M. Bisher 56.65 M. Summa 60.55 M.
Den edlen Spendern herzlichsten Dank.

B. Hasner.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68,

Größtes Magazin eleganter Herren- und Knaben-Kleider.

Für den **Herbst** und **Winter** dieses Jahres ist mein Lager in fertigen

auf's Großartigste fortirt **Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidern**

Durch sehr große und billige Einkäufe werde ich meinen werthen Abnehmern Vortheile bieten, wie dieses von keiner Seite geschehen kann.

Ganz besonders empfehle für **Herren** und **Jünglinge Havelocks** mit und ohne Aermel, **Mäntel** mit langer und kurzer Pelerine, in allen Stoffen, zu allen Preisen, für jede Figur passend, in **schönster Auswahl**.

Paletots und **Mäntel** mit Kragen und Pelerine für die lieben Kleinen in **großer Auswahl**.

Für Anfertigung nach Maass prachtvolle Auswahl neuester und feinster Stoffe in nur besten Fabrikaten.

Bei elegantester Anfertigung, bester Verarbeitung solideste Preise.

Th. Lippmann, Karlsruhe, Kaiserstrasse 68.

Das Zahn-Atelier von

Joseph [illegible]

befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.5

54 Kaiserstraße 54,

zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Für

Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 900 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sternenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Pesther-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk" Charlottenburg, Wallstr. 54.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides

Salon-Pianino

mit noblem, vollem Ton, wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 19 im 2. Stock.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 6. November, Abends halb 8 Uhr, veranstaltet der Kathol. Gesellenverein im großen Saale des Gesellenhauses einen

Glückshafen,

wozu die werthen Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Gaben für denselben nehmen noch bis Sonntag Mittag dankbarst entgegen: Hausmeister **Maas**, Sophienstr. 58, und der Unterzeichnete.

Kaplan **Thoma**, Präses.

K. A. K.

Heute, Donnerstag, den 3. ds., Abends 8 Uhr:

Gesangprobe.

Aufnahme neuer Sänger.

Der Dirigent: Käfer.

Constantia.

Heute, Freitag, den 4. ds. Mts.:

Gesangprobe.

(Marienstraße 16.)

Sopran und Alt: 8 Uhr; Tenor und Baß: 8½ Uhr.

Zahlreiches Erscheinen dringend nöthig.

Der Dirigent: J. V.: Kollmer.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger

Karlsruhe.

Avis spirituels 3 vols

in autorisirter deutscher Uebersetzung.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind erschienen und durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34, zu beziehen:

Hoffelize, Gräfin Adele von, Kurze Unterweisungen im christlichen Leben für Frauen und Jungfrauen. Zweite Auflage. 8. geh. 3 M. In Callico-Einband 4 M.

— **Kurze Unterweisungen in den christlichen Tugenden** für die Frauen, die in der Welt leben. 8. geh. 3 M. In Callico-Einband 4 M.

— **Geistliche Rathschläge für Seelen, welche nach der Vollkommenheit streben.** 8. geh. 3 M. In Callico-Einband 4 M. (Neu.)

Die drei Bände sind mit kirchlicher Approbation versehen.

Aerztliche Anzeige.

Unterzeichneter hat sich hier als **praktischer Arzt** und **Special-Arzt** für **Ohren-, Nasen-** und **Halskrankheiten** niedergelassen.

Dr. Adolf Billig,

früher Arzt im Stadttheil Mühlburg.

Wohnung: Waldstraße 53, am Ludwigsplatz.

Sprechstunden: 8—10 und 2—4 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr.

Reklame-Post

Zweig-amt Karlsruhe — Herrenstrasse 25,

verbreitet **Drucksachen, Plakate u. Reklame-Gegenstände** jeder Art.

Adressenverlag aller Berufszweige.

Adressenschreib-Anstalt.

Wir hatten Gelegenheit mehr als

1000 Knaben- und Jünglings-Anzüge

besonders preiswerth einzukaufen und werden solche zu folgenden Preisen abgegeben

für das Alter von 2½ bis 10 Jahren:

zu Mk. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,

für das Alter von 10 bis 17 Jahren:

zu Mk 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19—24

reeller Werth das Doppelte.

Paletots, Mäntel, Schuwaloffs mit und ohne Kragen,

zu gleichen, sehr billigen Preisen.

Nur gute Arbeit, dauerhafte Stoffe und elegante Façons.

Spiegel & Wels,

Kaiserstrasse 76 (Marktplatz). 10.10

Auswahlsendungen werden bereitwilligst [illegible]

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft

von

Anton Jägel,

38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 5.3

Special-Geschäft für Damen-Reitkleider.

Wiener Herren-Mode.

Empfehle mein reichhaltiges Stofflager in **Winter-Anzügen, Paletots u. Hosen** sowie eine große Parthie

wasserdichte Loden

zu **Kaisermäntel** u. **Havelocks** unter bekannter hochfeiner Ausführung und sehr mäßigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Fl. Krajca,

Schneidermeister,

Spitalstraße 52, zwischen Karl-Friedrichstraße und Kreuzstraße.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —

außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Harmonium

von Schiedmayer

bestens erhalten, mit 14 Registern, ist aus besondern Gründen beinahe um die Hälfte des Preises zu verkaufen. Eignet sich sehr gut auch für kleine Kirchen. Offerten unter **Nr. 143** bei der Expedition d. Bl. 4.1

Mädchen-Gesuch.

Eine Beamtenfamilie in **Rastatt** sucht ein solides katholisches Dienstmädchen, das kochen und die häuslichen Arbeiten verrichten kann. Der Eintritt könnte alsbald erfolgen. Adresse bei der **Expedition des „Bad. Beobachters"** zu erfahren.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche. 13

Frau Eitzer, Wittwe.

Empfehle einen guten, kräftigen

Mittagstisch im Abonnement

zu 75 Pf. und M. 1.—.

Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee**, reichhaltige, pikante

Frühstücks- und Abend-Karte.

Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

Kuhn, Fischer's Weinstube,

29 neue Kreuzstrasse 29.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.

Künstler I. Ranges.

Anfang 8 Uhr Abends.

Großherzogliches Hoftheater

Freitag, den 4. Novbr. 14 Vorst. außer Abonnement. **Zum 40jährigen Dienstjubiläum des Großh. Hofschauspielers und Regisseurs Rudolph Lange.** Neu einstudirt: **Adelaide.** Genrebild in einem Akt von Hugo Müller. — Zum ersten Male wiederholt: **Unter vier Augen.** Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda. — Neu einstudirt: **Kurmärker u. Picarde.** Genrebild in einem Akt von L. Schneider. Anfang 7 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

Vormerkungen zu den am 7. u. 8. Nov. (als 120. u. 122. Abonnements-Vorstellung) zur Aufführung gelangenden beiden Theile der Berlioz'schen „Trojaner" werden von Mittwoch, den 2. Nov. Vorm. 8 Uhr an, angenommen.

Vereine.

Schwarzwald-Verein: Donnerstag, 3 Nov., Vereinsabend.

Karlsruher Alterthumsverein: Donnerstag, 3. Nov., Abends 8½ Uhr: Sitzung im Museumssaale.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 2. November 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	„ „ „	10[illegible]
3 „	„ „ „	86 [illegible]
4 „	Preußische Consols	106 9[illegible]
3½ „	„ „	100 40
3 „	„ „	86 [illegible]
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.7[illegible]
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.70
4 „	Badische Obligationen fl.	105.20
4 „	„ v. 1886	106.10
4 „	Oest. Ung. Sch. Goldbill.	98.8[illegible]
4 „	„ Goldrente fl.	97 7[illegible]
4⅕ „	„ Silberrente	81 7[illegible]
4⅕ „	„ Papierrente	81.[illegible]
4 „	Ungarische Goldrente	96 84
4 „	„ Papierrente	88.30
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74 [illegible]
3 „	„ Ausl. (£)	58.6[illegible]
5 „	Russische Goldanl. [illegible] R.	1[illegible]
4 „	Spanische ausl. Rente	64.—
5 „	Italienische Rente	91.72
5 „	Serbien, Goldrente	74.8[illegible]
5 „	Serbien, St. G. Hyp. Obl.	7[illegible]
5 „	Russ. Cons. von 1880 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	98 4[illegible]
5 „	Rumänische Rente	97 —
4 „	Griech. Monopolanleihe	58.93
5 „	Türkische Zollobligationen	8[illegible]
1 „	„ convert. Oblig.	21 7[illegible]
5 „	Argent. Gold-Anl.	45.9[illegible]
5 „	[illegible]	[illegible]
5 „	„ von 1890	77 60
3 „	„	[illegible]

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 60
3½ „	Deutsche Reichsbank	14[illegible]
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible]
4 „	Badische Bank	114 [illegible]
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	1[illegible]
4 „	Basler Handelsbank fl.	14[illegible]
5 „	„ Dep. u. Wechselbank	[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	96.40
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	15[illegible]
5 „	Wiener Bankverein	9[illegible]
5 „	Oesterr. Creditanstalt	[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	840—
4 „	Deutsche Unionbank	[illegible]

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88 10
4 „	Hessische Ludwigsb.	115.5[illegible]
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	2[illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142 4[illegible]
4 „	„ Nordbahn	119 60
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	84½
5 „	„ Nordwestb. Gallz. fl.	177 [illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	194½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	13[illegible]
4 „	Gotthardbahn	114 [illegible]

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	1[illegible]
4 „	„ „ von 1874	1[illegible]
4 „	„ „ von 75/79	1[illegible]
4 „	Pfälzer Bzb. in Mark	104,1[illegible]
4 „	„ Nordbahn in M.	10[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	103 4[illegible]
4½ „	Vorarlbg. Eisenb.	45.40
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 4[illegible]
3 „	„ „ „ 1—8 Em.	79.6[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	77.8[illegible]
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.7[illegible]
3 „	„ Südbahn	104.[illegible]
4 „	Elisabethbahn	96.[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103 [illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55 [illegible]
4 „	Sard. Sec. 1 u. 2 [illegible]	78.[illegible]

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	18[illegible]
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	13[illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 [illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	138 [illegible]
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr	1[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	1[illegible]
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	1[illegible]
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	1[illegible]

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	1[illegible]
Augsburger 7 fl.	[illegible]
Ansbacher 7 fl.	48 41
Meininger 7 fl.	[illegible]
Pappenheimer	30 20
Freiburger 15 Fr.	34.9[illegible]
Mailänder 10 Thlr.	[illegible]
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	94 50

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. [illegible] H. Vogel, Direktor.